

Morgenandacht am 28. 2. 24 Luk. 23, 34

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Lied: Für mich gingst du LB 8

Es ist das schönste Wort Jesu, das es gibt, das erste Wort am Kreuz. Man sagt, es gehört zu den 7 letzten Worten Jesu, aber das sind ja nicht seine letzten, der Auferstandene hat noch viel danach geredet, und heute will er auch mit uns reden, ganz substantiell. Es sind auch nicht die Worte von irgendeinem Sterbenden. Denn hier am Kreuz lässt Jesus uns in sein liebendes Herz blicken, in das Herz des himmlischen Vaters. Wo Vergebung ist, da ist ein Stück Himmel. Und so wird dieser schwärzeste Tag in der Weltgeschichte zum hellsten, strahlendsten, zum Erlösungstag für uns, wenn wir es annehmen.

Dieses erste Wort am Kreuz ist zunächst einmal ein Gebet. Jesus hat uns ein Beispiel gegeben, was wir immer als erstes tun sollen mit allem, was uns bewegt: zum Vater gehen. Deshalb beginnen wir morgens schon mit der Andacht. Auch bei allen Verletzungen und Kränkungen hat Jesus zuerst nach oben geschaut, dass die Verbindung mit dem Vater nicht gelockert oder unterbrochen wird. Wenn wir von irgendjemand schlecht behandelt werden, empfinden wir Groll, wir möchten uns wehren oder zurückschlagen, am Schluss noch Gott anklagen, wir möchten reagieren. Damit verherrlichen wir Gott nicht, Groll ist niemals Verherrlichung Gottes. Lasst uns das von Jesus lernen, nicht zu reagieren, sondern zu agieren: zuerst der Blickwechsel, die Zuflucht zum Vater gerade in den schwersten Momenten, dann die Begegnung mit den anderen. Das gibt uns den richtigen Abstand.

So bekommt Jesus Kraft für seine ganze Situation. „Vater“ – wir müssen bedenken, dass Jesus das sprach, als er stärkste Schmerzen litt körperlicher und psychischer Art. Als es mir jetzt im Krankenhaus am schlechtesten ging, war mir nur eines wichtig: die Verbindung mit Gott nicht abreißen zu lassen, Vater, alles andere war mir egal. Ich konnte kaum mehr denken, aber ich habe gewusst: darauf kommt es jetzt an! Der Vater! Alles andere ist zweitrangig. Mein ganzes Leben wurde ich zugerüstet für diese eine Situation. Aber das ist wohl kaum zu vergleichen mit dem, was Jesus litt, es ist ja nur ein Hauch davon. Manchmal brauchen wir Situationen, die uns herausreißen aus dem Alltagstrott, damit wir wieder das Wesentliche im Leben entdecken.

Also erstens, Jesus redet mit dem Vater. 2. Jesus droht nicht, er lässt die menschlichen Angriffe einfach links liegen. Wie war denn das, wer war ihm denn in den paar Stunden zuvor begegnet? Judas, der ihn mit einem Kuss verraten hat, der Hohe Rat mit seiner Heuchelei, der es sich sogar 30 Silberlinge kosten ließ, Pilatus mit seiner Feigheit und Menschenfurcht, Herodes, der mit ihm nichts anzufangen weiß, der Pöbel mit seinem Spott, die Dornenkrone und die Geißelung, das Geschrei der Menge: Kreuzige ihn! Petrus, der ihn verleugnete, die fliehenden Jünger, und die römischen Soldaten, die ihn ans Kreuz nagelten. Lauter hoffnungslos verdorbene Menschen in den wenigen Stunden, und er litt dazuhin höchste körperliche und seelische Schmerzen. Das alles konnte aber nicht seine Liebe vertreiben, die er bei der Fußwaschung, beim Abendmahl den Seinen gerade gezeigt hatte. Vater, sagt er entschuldigend, sie wissen nicht, was sie tun. Vergib ihnen allen und auch denen, die sie dazu aufgestachelt haben. Er wusste genauestens, wie böse das alles war, und als Sohn Gottes hätte er die Macht gehabt, sie in die Hölle zu werfen. Er hat es nicht getan. Er hätte vom Kreuz herabsteigen können und rufen: jetzt reicht's! Diese hoffnungslose Bande! Vater, die sind nicht zu retten, sie sind verloren. Aber was sagt Jesus? Vater, vergib ihnen. Und erleidet Todesqualen. Für alle hat er den Vater um Vergebung gebeten, das ist die Antwort Jesu auf

unsere Bosheit und Rechthaberei: Vergebung, denn sie wissen nicht, was sie tun. Jesus hat immer noch Hoffnung für uns. Das hat ihn hinausgehoben über den Sumpf persönlichen Grollens und Übelnehmens, der uns oft so niederdrückt.

3. Jesus denkt in Liebe an die anderen, nicht an sich selbst: Sie wissen nicht, was sie tun! Wer sind denn diese anderen? Hier die Soldaten, die ihn ans Kreuz nageln, die seine Kleider verlosen, dort unbeteiligte Zuschauer, hier wieder Spötter. Alle wissen nicht, was sie tun. Wer sind „sie“? Das sind nicht nur die Juden, nein auch die Römer, nicht nur die Oberen, nein auch der Pöbel, nicht nur die Gottlosen, nein auch die Frommen, alle schauen zu. Wer sind diese „sie“? Nicht nur die Menschen von damals, nein auch die von heute – wir, ich, auch ich weiß oft nicht, was ich tue. „Ich, ich und meine Sünden / die sich wie Körnlein finden / des Sandes an dem Meer / die haben dir erreget / das Elend, das dich schläget ...“ Über alle, auch über mich, legt Jesus die Bitte um Vergebung, „denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Was hat der Abfall von Gott aus uns Menschen gemacht? Entsetzliches. Die Feindschaft untereinander hat er gebracht, Grausamkeit, Unrecht, Einsamkeit und Tod. Wir sind entsetzt über die Vergangenheit, die Kriege, das, was im 3. Reich geschah, was jetzt etwa die Hamas mit Israel gemacht hat und was Israel mit den Palästinensern tut, was in der Ukraine geschieht, in den Abtreibungskliniken, in den Freudenhäusern, was hat Nawalny wohl erlebt in sibirischen Gefängnissen? Es ist zu viel für uns. Wir mögen es gar nicht mehr sehen und hören, all die Abscheulichkeiten. Aber wie oft haben wir selbst versagt, vielleicht keinen umgebracht, aber sind untreu gewesen, garstig, unwahr, böse, haben Gott ganz vergessen und ins Angesicht gekränkt – wir können es nicht abstreiten.. Alle unsere Unarten sind ja genau die Nagelschläge, die Jesus erduldet hat, und wo er längst gesprochen hat: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Ja, wir wissen es nicht. Aber unsere Verschuldungen bekennen und zu Jesus ans Kreuz bringen, das können wir. Am Kreuz ist Vergebung.

Was Jesus geboten hat in der Bergpredigt: Liebt eure Feinde. Bittet für die, die euch beleidigen, das hat er selbst getan am Kreuz. Das geht nicht mehr zu überbieten. Deshalb ist sein Gebet auch erhört worden und hat gewirkt: Der Hauptmann unter dem Kreuz sprach danach offen das Bekenntnis aus: Wahrlich, dieser war Gottes Sohn. Als Stephanus gesteinigt wurde, rief er sterbend: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu. Die Frucht wieder davon war die Bekehrung des Paulus, der als Jüngling dabeistand und die Kleider hütete, mit allen Folgen, die seine Missionsarbeit bis heute hat.

Ja, diese Liebe zu den Feinden im Herzen unseres gekreuzigten Herrn setzt sich fort bis heute und überwindet Menschen. Sie kann alle Lieblosigkeit auch in unseren Herzen vertreiben; damit wir unserer Umgebung gegenüber nicht reagieren und losschlagen oder verzagen, sondern dass wir agieren lernen, was es heißt: die Liebe hofft alles, sie duldet alles, die Liebe höret nimmer auf. Amen.

Schwester Gertrud Wiedenmann